

Überlegungen zur Vermittlung von Modalpartikeln im DaF/ JaF-Unterricht

Angelika WERNER

0. Einführung ins Thema

Für Nicht-Muttersprachler sind die Modalpartikeln schwer zu verstehen, weil sie nicht die Proposition des Satzes betreffen, sondern über die Proposition etwas aussagen. Sie sind sozusagen eine metasprachliche Information über Propositionen, sie modifizieren sie. Verschiedentlich werden sie vom Deutsch- bzw. Japanisch-Lernenden gar nicht wahrgenommen, denn die wichtigste Aufgabe der Fremdsprachen-Interaktion ist sicherlich die Übertragung einer bestimmten Information, d.h. eines propositionalen Inhalts.

Daneben gibt es aber in einer Äußerung noch viele weitere Informationen zu dekodieren. Teils sind sie konventionell an die Sprachäußerung gebunden (z.B. eine Bitte an Höflichkeit, Wortstellungsänderung an Betonung), teils an eine Sprachgruppe oder an einen Dialekt, teils an eine Gemeinschaft oder an persönliche Eigenarten. Es können in einer sprachlichen Handlung prinzipiell alle Informationen enthalten sein, die die Beziehungen zwischen Sprecher, Hörer und Welt betreffen.¹⁾ Dazu gehören Weltwissen, Vorwissen des Sprechers über den Hörer, und vice versa, Wissen über die Situation des Sprechers in der Welt (die Beziehung Sprecher - Welt), und des Hörers in der Welt (die Beziehung Hörer - Welt).

Man kann diese Informationen als Präsuppositionen²⁾ bezeichnen. Das Dilemma des Fremdsprachenlerner ist allerdings, dass er aufgrund der Eingebundenheit in

1) Ich nehme hier Bühlers Organon-Modell als Grundlage.

2) Der Begriff „Präsupposition“, im Sinne von Searle, Fillmore u.a., bezieht sich auf „parole-bezogene, kontextabhängige pragmatische Bedingungen des Gebrauchs von sprachlichen Ausdrücken, abhängig von Sprachhandlung und sprachlichen Konventionen“, als „Relationen zwischen Sätzen, Propositionen, Äußerungen oder Einstellungen von Sprecher/ Hörer“ (Bußmann 1990:601).

seine eigene Kultur die kulturell bedingten Präsuppositionen der Zielsprache nicht gut genug kennt. Die Dekodierung der sprachlichen Realisierung der Informationen über die genannten diversen Beziehungen, die auch sprachspezifisch (kulturspezifisch) sind, ist in einer Fremdsprache sehr schwierig. Man lernt im konventionellen Fremdsprachenunterricht wenig über die Informationskodierung/ -dekodierung der Sprachfunktionen, die sich nicht auf die Proposition beziehen. „Verstehen einer Fremdsprache“³⁾ geht – nach meiner Erfahrung mit Fremdsprachen-Lernern – meist so vor sich, dass sich der Lerner die wichtigsten Informationen einer Äußerung sucht, was in erster Linie die Proposition in Form von Schlüsselwörtern sein wird, und versucht, diese zu verstehen. Je nach dem Stand des Könnens werden neben der propositionalen Bedeutung die einfacheren Beziehungsfunktionen verstanden, bis allmählich auch diffiziler kodierte Funktionen dekodiert werden können. Dazu ist in der Regel viel Spracherfahrung und Einfühlungsvermögen nötig. Natürlich trägt auch die Lebenserfahrung des Lerners zu einem schnelleren Verstehen bei. Man braucht die Worte nicht genau zu verstehen, wenn man die Situation erfasst hat. Die Worte, mit denen einem die Schokolade angeboten wird, müssen nicht unbedingt verstanden werden um sie essen zu können. Doch sind es nicht gerade auch hier die Nuancen der Sprache, die Hinweise geben über die zwischenmenschlichen Beziehungen, die man verstehen muss, wenn man sich zurechtfinden, oder besser: in der zielsprachlichen Umgebung wohlfühlen will? Wie viel in unseren Äußerungen ist redundant bezüglich einer Propositionsübertragung! Aber genau diese Redundanzen sind das, was man in einer fremden Sprache und Kultur so nötig verstehen will und muss.

Eines der am schlechtesten beschreibbaren und wenig erfassbaren sprachlichen Elemente sind dabei die Modalpartikeln. Sie sind wohl neben den außersprachlichen und intonatorischen Mitteln die Kategorien, die sich am flexibelsten an einer konkreten Interaktion orientieren. Sie geben Hinweise auf Beziehungen, auf Präsuppositionen und andere semantische und pragmatische Parameter der Interaktion, die in der aktuellen Äußerung eine Funktion haben, die vom Hörer

3) Ich betrachte zuerst den Verstehensprozess, da in einer Fremdsprache das Verstehen einfacher und umfangreicher ist als der Produktionsprozess.

aus der konkreten Situation erschlossen werden muss. Welche Funktionen zu der Grundbedeutung einer bestimmten Partikel ergänzt werden können, das ist in vielen Einzeluntersuchungen in der neueren linguistischen Literatur belegt. Aber welche Indikatoren hat man z.B. als Fremdsprachenlerner, um auf eine der Funktionen zu schließen? Gibt es dafür Kriterien?

Bisher werden Erklärungen für Nicht-Muttersprachler durch Aufzählung der Vorkommensrestriktionen in Satztypen und im pragmatischen Bereich gegeben. Da diese nicht ausreichen für ein Verständnis der Funktion, werden außerdem sehr viele prototypische Beispiele angeführt (s. Helbig 1988, Helbig/ Helbig 1995).

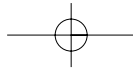
1. Modalpartikeln als Forschungsgegenstand

Im gesprochenen Alltagsdeutsch kommen Modalpartikeln ausgesprochen häufig vor. Die Bedeutungen der Modalpartikeln sind funktional semantisch und pragmatisch von ihrer ursprünglichen Bedeutung weggedriftet⁴⁾, also nicht aus dem Wörterbuch zu verstehen. Aus der Erfahrung meiner langjährigen Lehrtätigkeit im Bereich DaF in Japan meine ich deshalb, dass es notwendig ist, die Verwendung und die Funktionen der Modalpartikeln im Deutsch-Unterricht den Lernern besonders zu erklären.

Wer Konversation unterrichtet, ist von Beginn an mit dem Problem der Erklärung der angemessenen Verwendung von Modalpartikeln konfrontiert.

Schon die Fragen und Aufforderungen in den ersten Unterrichtsstunden enthalten Modalpartikeln: „Wie heißen Sie denn?“, „Wer ist denn diese Frau?“, „Kommen Sie doch mal nach vorn an die Tafel!“, „Was studieren sie denn?“, usw. Man kann die Modalpartikeln in den Sätzen natürlich auch weglassen. Dies wurde auch lange Zeit in Lehrbüchern so gehandhabt. Ob sich das auf ein altes Stilverständnis im Sinne von Reiners Verständnis von Modalpartikeln als „Läuse im Pelz unserer Sprache“ (Reiners 1944:282) zurückführen lässt oder auf Bequemlichkeit oder Unwissen der Lehrenden, möchte ich an dieser Stelle nicht

4) Ich scheue mich, hierfür die Bezeichnung „grammatikalisiert“ zu verwenden, eine Grammatikalisierung tritt bei Modalpartikeln m.E. nicht ein.



thematisieren. Man kann auch unter Ausschluss von Modalpartikeln Deutsch unterrichten, aber dies ist ein unnatürliches Deutsch. Doch man muss als Bedingung für den heutigen Fremdsprachen-Unterricht die Forderung stellen können, ein natürliches authentisches Deutsch zu vermitteln. Und in natürlich gesprochenem Deutsch von L1-Sprechern kommen eben viele Modalpartikeln vor.

Eine Sprachvermittlung, die sich an authentischen gesprochenen Daten orientiert, ist zudem nötig geworden, da heute auch in Japan mit kommunikativ orientiertem Unterrichtsmaterial unterrichtet und durch Sprachzertifikate und -prüfungen evaluiert wird (als wichtigste seien die weltweit einheitlichen Prüfungen des TestDaF-Instituts und des Goethe-Instituts genannt), die nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen kommunikativ handlungsorientiert ausgerichtet sind.

Eine metasprachliche Erklärung ist schwierig und wird von Anfängern kaum verstanden, auch wenn man sie in der Landessprache gibt. Die beste und einfachste Möglichkeit ist, den Lernern den in der gleichen Situation gebrauchten Ausdruck in ihrer eigenen Sprache (Lerner-L1) als Erklärung zur Verfügung zu stellen.

Grundsätzlich sollte versucht werden, die Studenten auf das Vorhandensein besonderer Einheiten, wie etwa Modifizierer, in der Fremdsprache aufmerksam zu machen, und ihre Aufmerksamkeit auf die Verwendungsweisen zu lenken, zu erläutern, welche Funktionen in der Interaktion solche Wörter haben können. Darüber hinaus sollten die Lernenden dafür sensibilisiert werden, zu erkennen, in welchen Varianten der Sprache und in welchen Varietäten und Textsorten welche Modifizierer besonders häufig verwendet werden.

Die Tatsache selbst, dass man in einer Sprache sehr differenziert verschiedene Modalitäten ausdrücken kann, dürfte eine sprachliche Universalie sein. Das Vorkommen in den Äußerungen der jeweiligen Sprache als Typ, als Lexem oder als Wort, ist zu erklären.

Das Japanische bietet sich an, kontrastive Vergleiche im Bereich der Modalität explizit im Unterricht anzuführen, da es im Japanischen eine große Menge dieser Modifizierer gibt, die auch verwendet werden müssen, um die mündliche Kommunikation flüssig zu halten. Die Lerner kennen also die möglichen

Funktionen von Modalisierern schon intuitiv aus dem Gebrauch ihrer Muttersprache.

Im Japanischen spielt wie auch im Deutschen der Aspekt eine geringere Rolle als die Modalität. Es gibt eine große Menge „kleine Wörter“, die nach meiner Analyse ähnliche Interaktions-Funktionen übernehmen können wie deutsche Modalpartikeln. Dafür spricht auch, dass besonders Japaner, die sehr gut Deutsch sprechen, es lieben, eine (Un-)Menge Modalpartikeln zu benutzen. M.E. ist das ein Bedürfnis, die in der japanischen Sprache vorhandenen Abtönungen auch im Deutschen äußern zu wollen.

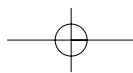
Die konkrete Unterrichts-Situation in Japan ist meist so⁵⁾, dass die Lerner gewohnt sind, mit expliziten Erklärungen umzugehen und Paradigmen etwa auswendig parat haben, aber nur sehr schlecht mit intuitiv vermittelten Informationen umgehen können.

Möchte man konkret deutsche Modalpartikeln für japanische Deutschlerner durch Vergleiche mit dem Japanischen darstellen, so bietet sich das unten ausgeführte Vorgehen an. Bei jedem Fall stellt sich erneut die Frage: Welche Bedeutung und Funktionen hat eine bestimmte deutsche Modalpartikel, und wie werden diese Funktionen im Japanischen ausgedrückt?

Bisher findet man in den neueren japanischen Grammatiken keine entsprechende Wortart. Dafür ist die Klasse der Adverbien sehr umfangreich vertreten. Ich denke, hier liegt eine ähnliche Undifferenziertheit vor wie sie im Deutschen bestand, bis 1969 Weydt die Kategorie „Abtönungspartikeln“ einführte⁶⁾. Die Unterscheidung in die Wortarten Modalpartikeln, Modalwörter und Adverbien, die fürs Deutsche Helbig vorgenommen hat, und vor allem seine Definition und Abgrenzung der Modalpartikeln (oder auch Abtönungs-Partikeln, das ist lediglich eine Frage der Benennung) scheint mir auch fürs Japanische von Relevanz zu sein. In der japanischen Sprachwissenschaft (国語学) gibt es innerhalb der Adverbien

5) S. hierzu auch Boeckmann 2006:35ff.

6) Genaueres dazu in den Veröffentlichungen zur Tagung „40 Jahre Modalpartikeln“ 2009 in Bern.



(Fukushi) eine klassische Unterteilung in Subklassen. Üblicherweise werden sie als 情態副詞 *Jōtai-Fukushi* (Modaladverbien), 程度副詞 *Teido-Fukushi* (Gradadverbien) und 陳述の副詞 *Chinjutsu-no-Fukushi* (Adverbien der Satzaussage)⁷⁾ bezeichnet, wobei die letzteren zur Modifizierung der Aussage dienen, die Haltung des Sprechers gegenüber der Proposition des Satzes beschreiben. Diese drei Gruppen, die die Modalitäten in der Äußerung bestimmen, kommen prinzipiell in Frage, um mit den deutschen Modalpartikeln verglichen zu werden. In dieser Gruppe ist vor allem das Wort *chotto* interessant.

Eine weitere und für meinen Vergleich wichtigste Gruppe japanischer Wörter sind die japanischen Satzschlusspartikeln⁸⁾. Sie tragen zum großen Teil die gleichen Funktionen wie die deutschen Modalpartikeln. Es handelt sich hierbei um die Äußerung modifizierende, abtönende Partikeln, „kleine Wörter“, die im Japanischen am Satzende stehen. In dieser Gruppe kann man die meisten Entsprechungen finden. Bis heute ist allerdings die Definition dieser Kategorie sehr unterschiedlich. In der japanischen sprachwissenschaftlichen Tradition werden diese Einheiten nicht als eigenständige Wörter betrachtet, sondern als 助詞 (*Joshi*), d.h. nicht-selbständige „Hilfswörter“. Ich möchte jedoch die Unterscheidung von selbständigen und unselbständigen Wörtern nicht weiterführen und auch diese kleinen Einheiten als Wörter betrachten (s. auch Werner 2002).

Ich habe (in Werner 2000) für eine ganz bestimmte Verwendung, nämlich in der höflichen Bitte das Fenster zu öffnen, auch Modalpartikeln im Japanischen nachweisen können für die Wörter: *chotto*, *chōdai*, *ga*, *ka*, *kashira*, *kedo*, *na*, *ne*, *no*, *sa*, *tara* und *yo*.

2. Modalpartikeln im Unterricht

Bei der Behandlung der Partikeln war von Anfang der Forschung an der Aspekt der didaktischen Umsetzung sehr wichtig. Es gibt seit den 70er-Jahren Literatur über Modalpartikeln (oder Abtönungspartikeln), aber was davon ist im DaF-Unterricht verwendbar?

7) Dies geht zurück auf Yamada (1922).

8) Kawashima (1999) nennt sie in neueren Veröffentlichungen „Finalpartikeln“.

Auch wenn man bedenkt, dass die lexikalische Praxis, wie auch die didaktische Umsetzung, der linguistischen wissenschaftlichen Forschung hinterherhinkt, so schlägt sich doch seit längerem die Bearbeitung des Themas vor allem in den Lehrbüchern nieder⁹⁾. In den Lehrbüchern wird von einer intuitiven Vermittlung und/ oder von wiederholtem Üben von erlernten Mustern ausgegangen. Eine explizite Erklärung wird meist weder bezüglich der Wortarten, noch der Verwendung der Partikeln gegeben. Paradesatz ist meist eine ziemlich frühe Einführung der Frage: „Wie heißt du denn?“, was aber dann ohne Erklärung der Besonderheit des Zusatzes von „denn“ bleibt.

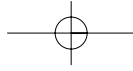
2.1. Lehrbücher

In den Lehrbüchern werden oft die zu lernenden Vokabeln in einer Liste angegeben. Darunter sind auch die Funktionswörter. Die Bedeutung wird dann, wie in den Wörterbüchern, in 1 - x entsprechenden Übersetzungen und Beispielen angegeben. In deutschen Deutsch-Lehrbüchern¹⁰⁾, die in Japan Verwendung finden, werden etwa Konjunktionen durchaus explizit eingeführt, nicht aber die Kategorie Partikeln, weder die „Gradpartikeln“, wo eine Erklärung und Abgrenzung relativ einfach ist, noch die „Modalpartikeln“. Sie werden im Text gebraucht und oft durch Beispiele ‚erklärt‘, dies aber nicht in ihrer Funktion. In den dazugehörigen Übungsbüchern werden oftmals die passenden Übungen angeboten, z.B. zur Abgrenzung bei Adverbien *immer, meist, manchmal...* oder für Konjunktionen und deiktische Ausdrücke. Zu den Modalpartikeln als Gruppe sind mir solche Übungen nicht bekannt. Diese müssen von den Lehrern selbst erstellt werden.

In den japanischen Deutsch-Lehrbüchern wird, wenn überhaupt, meist außer einer kurzen Übersetzung für die vorliegende Situation, nichts angegeben. Oft werden partikellose oder partikelarme Texte konstruiert. Ich habe für das folgende Zitat wahllos ein ganz neues Lehrbuch herausgegriffen, das ansonsten durch seine

9) Seit den 1980er-Jahren (s. etwa *Stufen, Themen*).

10) Ich beziehe mich hier auf *Themen* und *Tangram* aus dem Hueber Verlag, München, zwei m.W. in Japan im Deutschunterricht seit langem sehr verbreitete deutsche Lehrbücher.



sehr ansprechende Bebilderung, modernes Deutsch und gute didaktische Trennung in verschiedene Lernphasen positiv auffällt. Das Zitat (aus Ono u.a. *Kreuzung* 2009:48) umfasst den gesamten Textteil im Abschnitt „Sprechen“ der L.7, die nach ca. einem halben Lernjahr behandelt werden dürfte.

Leon: Was isst du zum Frühstück?

Ami: Zum Frühstück esse ich immer Brötchen und Käse und grünen Salat. Ich trinke schwarzen Kaffee dazu.

Leon: Ach so. Du isst gern deutsch, nicht wahr?

Ami: Ja, deutsches Brot schmeckt sehr gut. Es gibt verschiedene Sorten. Es ist mein Wunsch, einmal Bäckerin zu werden. Jetzt lerne ich Bäckerin. Wenn möglich, möchte ich Bäckermeisterin werden.

Leon: Oh, phantastisch!

In Japan besteht ein großer Nachholbedarf an didaktisch gut durchgearbeiteten und die Erkenntnisse der Fremdsprachen- und DaF-Forschung berücksichtigenden Lehrwerken. Oft wird in der Deutschvermittlung noch immer ein sehr stark an der Grammatik-Übersetzungs-Methode (GÜM) orientierter Unterricht gepflegt (s. dazu auch Boeckmann 2006). Kommunikativ ausgerichtete und/ oder am Europäischen Referenzrahmen ausgerichtete Lehrbücher sind eine Ausnahme. Die Grammatikvermittlung ist selbst dort noch meist traditionell aus Zeiten der GÜM übernommen, die Übungsbeispielsätze sind kunterbunt aus allen Genres gemischt.

M.E. sollte auf Funktionswörter (in Abgrenzung zu nenn-lexikalischen Wörtern) ausführlich und gezielt im DaF-Unterricht hingewiesen werden, die Lexeme sollten in ihrer Grundbedeutung und Verwendungsbreite, ihrer interaktiven Funktion erklärt und erläutert werden. Parallel zu einer grammatischen Beschreibung halte ich es für wichtig, zeitsparend und lerneffektiv den Lernern diese Funktionswörter noch einmal gesondert bewusst zu machen, etwa in einem selbst anzulegenden Glossar oder Portfolio. Dadurch können viele Verständnis- und Anwendungsfehler vermieden werden.

2.2. Wörterbücher

Modalpartikeln sind in den Wörterbüchern bisher nur unzureichend beschrieben. Dort wurden sie lange vernachlässigt, „da sie ohne eigene Bedeutung sind“, so z.B. Klappenbach/ Steinitz (1961:787). Die Wörterbücher sind traditionell auf die autosemantischen Hauptwortarten ausgerichtet. In den letzten Jahren ist die Darstellung der Funktionswörter jedoch informativer geworden, besonders in einsprachigen deutsch-deutschen Wörterbüchern. Langenscheidts *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* 1993 bietet gute Informationen (s. Schaeder 1996) und es schneidet bei einer kritischen Analyse der Darstellung der Modalpartikeln insgesamt sehr gut ab (s. auch Wolski 1998). Auch das zweisprachige, für japanische Benutzer konzipierte Deutsch-Japanische *Wörterbuch der deutschen Adverbien* von Iwasaki 1998 bietet sehr viele Beispiele und gute allgemeine Lemma-Erklärungen, wobei differenziert auf die verschiedenen Wortarten eingegangen wird.

2.3. Übungsbücher

Es gibt zu den Modalpartikeln ausführliche Erläuterungen, wie im Partikel-Lexikon von Helbig (1988), oder sehr gute Übungsbücher wie Helbig / Helbig 1995 und Kummer 1996 (Buch + Kassette).

Gegenüber den grammatischen und den Worterklärungen der Deutsch-Lehrbücher und der Wörterbücher sind diese eine wahre Fundgrube für Erklärungen, die man im Unterricht entweder (bei entsprechender Sprachfähigkeit der Lerner) auf Deutsch oder in der Muttersprache der Lerner verwenden kann.

Allerdings ist selbst das Partikel-Lexikon von Helbig, das viele ausführliche Beispiele gibt, Abgrenzungen zu anderen Wortarten in ihrer Problematik erläutert, Subklassen präzise aufzählt, pragmatische Parameter des Vorkommens ausführlich angibt, viele Satztypen- und Illokutionsbeschränkungen angibt, und das alles dazu noch übersichtlich geordnet in einer recht leicht verständlichen Sprache, für Nicht-Muttersprachler nicht genügend verständlich.

Ein weiterer Schritt in Richtung Ausführlichkeit wird im Partikel-Lehrbuch von Helbig/ Helbig 1995 gemacht, das ausdrücklich auch für Lernende des Fachs Deutsch als Fremdsprache als Gebrauchs- und Übungsbuch konzipiert ist. Hier wird zusätzlich zum Erklärungsteil, der sich an Helbig (1988) anlehnt, ein

Übungsteil hinzugefügt, der die unterschiedlichen Funktionen bestimmter Partikel-Lexeme in der Situation erläutert und durch Weglass- und Ergänzungsübungen deren richtigen Gebrauch festigt. Diese Übungen können, von DaF-Lehrern in den entsprechenden Situationen eingesetzt, sehr viel zum praktischen Erfassen der Partikel und ihrer Verwendung in der deutschen Sprache beitragen, und die Sicherheit des Verstehens und Gebrauchs bei den Lernenden fördern.

Das Üben mit Beispielen ist eine gute Vorbereitung, um implizit das Verstehen einer neuen Situation zu erleichtern und deren typisches Muster zu erkennen. Bei Helbig/ Helbig (1995) werden die Funktionen der Abtönungspartikeln, Gradpartikeln und Steigerungspartikeln zusätzlich durch viele Übungen in aufgeschriebenen Gesprächssituationen (Dialogen) oder Texten vertieft, und durch Weglassübungen die Nuancen der Partikel herausgearbeitet. Durch diese Gebrauchsübungen kann man als Deutschlerner die Varianten und Funktionen der entsprechenden Partikel besser verstehen und anwenden lernen und die Abgrenzung zu anderen Wortarten wie Adverb, Konjunktion, Präposition, Modalwort verstehen lernen.

Solche Übungen zielen letztendlich auf die Verbesserung des Sprachgefühls, eines intuitiven Verstehens und Gebrauchs der Partikel. Es ist sicher unumgänglich, in einer Fremdsprache Sensibilität dafür zu entwickeln, was in welcher Situation zu welchem Zweck gesagt werden kann. Dieses Gefühl kann darüber hinaus durch viel Information und Erklärung über die Kultur, Eigenheiten der Sprache, und andere Faktoren, die sich in der Sprache widerspiegeln, gefestigt und objektiviert werden.

Ein nicht zu vernachlässigender problematischer Punkt ist bei den Übungen aus Helbig/ Helbig (1995), dass viele der angeführten Beispiele der linguistischen Intuition der Verfasser und vor allem der geschriebenen Sprache entnommen sind¹¹⁾, sich nicht auf ein Korpus stützen oder aus dem Lernniveau der Lerner angemessenen authentischen Äußerungen stammen.

Allerdings ist bei den deutschen, relativ abstrakten Erklärungen eine der

11) Zu diesem Problembereich s. auch Werner 2007.

Schwierigkeiten, dass sie 1) für Anfänger kaum brauchbar sind, und 2) es nach Aussage japanischer Informanten nicht möglich ist, aus den angegebenen Beispielen auf die adäquate Verwendungsweise zu schließen, falls man (ev. in einem Selbststudium) nur die Informationen der Bücher zur Verfügung hat. Es bedarf zusätzlich einer ausführlichen Erläuterung. Für typische Situationen sind die Erklärungen verständlich und brauchbar, für periphere Anwendungen nach wie vor aber unklar. Für Lehrer, die nicht Native-Speaker sind, ist eine Erläuterung der Verwendungen auch mit Übungsbuch so gut wie nicht durchführbar. Sie können zwar den Lernern durch das wiederholte Üben der angegebenen Muster einen intuitiven Eindruck der Verwendung vermitteln, aber es bleiben eine Menge Unsicherheiten.

3. Grundsätzliche Schwierigkeiten und Probleme

Problematisch ist eine Bestimmung von Modalpartikeln im Text oder der Kommunikation jedoch immer, da die Bedeutung und/ oder Funktion erst aus dem Kontext oder der Interaktion erschließbar ist, oder aber erst bei der Realisierung definiert wird (Auer 2005). Sie sind aufgrund ihrer vielfachen Verwendbarkeit und ihrer großen Komplexität nur sehr schwierig zu erlernen, doch sehr wichtig, um in der Konversation Nuancen auszudrücken, Höflichkeits-Gepflogenheiten einzuhalten und um Gespräche zu strukturieren. Da ein falscher Gebrauch leicht peinlich werden kann, wird oft auf die Verwendung von Partikeln ganz verzichtet. Darüber hinaus ist der treffende Gebrauch zuweilen idiomatisiert und somit nur Sprechern bekannt, die sehr viel Sprecherfahrung haben.

Eine weitere Schwierigkeit ist, dass die Verwendung der Partikeln relativ zum Nähegrad der Kommunikation steigt. Ich verweise hierzu auf die Diskussionen über Kommunikation bzw. Interaktion der Nähe und Distanz, wie sie von Koch/ Oesterreicher initiiert und in letzter Zeit sehr überzeugend von Ägel/ Hennig (2002, 2006, 2007 etc.) weitergeführt und operationalisiert wurden. Reale persönliche Gespräche (Minimalduaden) der Nähe-Kommunikation sind von Fremdsprachenlernern aus einer nicht-deutschsprachigen Umgebung, die an Unterrichts-Kommunikation, bestenfalls Rollenspiele, gewöhnt sind, nur sehr

schwer einschätzbare ungewohnte Gesprächs-Varianten.

Da die Modalpartikeln in ihrer Frequenz des Auftretens und ihrer Häufung in Kombinationen eine deutsche (oder zumindest nordgermanische: norwegische, schwedische, dänische, holländische, friesische) Spezialität zu sein scheinen, ist der adäquate Gebrauch für L1-Sprecher anderer Sprachen, insbesondere Angehörige weit entfernter gänzlich unterschiedlicher Kulturen, sehr schwer nachzuvollziehen. Obwohl die gleichen Funktionen auch in anderen Sprachen ausgedrückt werden, sind die Möglichkeiten des konkreten Gebrauchs jedoch stark sprachabhängig, werden durch völlig andere Einheiten (z.B. Flexionsmorpheme, Höflichkeitslexeme) oder grammatische Funktionen (z.B. Aspekt-, Modusänderung) und eingebunden in das entsprechende Sprachsystem ausgedrückt und sind nicht direkt übertragbar. Dies ist u.a. eine Folge der langfristig entstandenen Komplexität der Modalpartikel-Lexeme.

Das Gespräch mit Lernern über Modalpartikeln ist schwierig. Bei Lern-Anfängern gibt es normalerweise Schwierigkeiten über Funktionen einzelner Wortgruppen zu sprechen, da in der Zielsprache ein Gefühl für die Wortarten-Verteilung, Wortstellung, Auffälligkeiten in der Verwendung und die Entscheidung über die notwendige bzw. fakultative Verwendung von Markierern fehlt. Bei fortgeschrittenen Lernern liegt die Schwierigkeit oft darin, dass ihnen die häufige Verwendung von Modalpartikeln bei deutschen Native-Speakern wohl aufgefallen ist, sie aber intuitiv keine hinreichenden Regeln für den Gebrauch finden können (s. auch Reershemius 1998:404).

3.1. Partikel-Paradoxon

Eine weitere Erschwernis liegt in dem unauflösbaren Vermittlungsproblem, dem bekannten von Weydt und Hentschel (Weydt 1983:4) festgestellten „Partikelparadoxon“ (oder auch „Erklärungsdilemma“ wie Wolski (1986:325) sagt): Eine Beschreibung einer Grundbedeutung ist zu allgemein und übergreifend, um in einzelnen Fällen die Partikel bestimmen zu können, die Beschreibung der Einzelvarianten verstellt für den Fremdsprachenlerner oder Wörterbuchbenutzer den Blick auf den inneren Zusammenhang dieser Varianten.

Es ist der Widerspruch zwischen der semantischen Darstellung des Zusammenhangs der verschiedenen Funktionsvarianten und der zu fordernden

leichten Verständlichkeit bei der Beschreibung. Die allgemeine Bedeutung, die man erhält, wenn man auf die Gesamtbedeutung der Funktionsvarianten eines Partikels rekurriert, ist zwangsläufig sehr abstrakt, eventuell auch ein Bedeutungspotential (im System), das erst in der Sprechsituation realisiert und herausgearbeitet wird. Die lexikalische Bedeutung muss aber eine wechselseitige Bindung zu der situativen Bedeutung der Funktionsvarianten haben. Da diese sehr abstrakte Bedeutung für die Sprecher (besonders für Ausländer) wenig aussagekräftig ist, kommt die Forschung nicht umhin, beides, Funktionsvarianten und Gesamtbedeutung zu untersuchen. Dies entspräche auch theoretischen Anforderungen.

Morphologisch sind Partikeln unflektierbare Wörter, syntaktisch sind sie über die Position und Funktion zu beschreiben¹²⁾. Semantische und logische Beschreibungen sind nur bei einigen Partikel-Subklassen sinnvoll vorzunehmen.

3.2. Lerner-Dilemma

Der Lerner braucht genaues Wissen über und eine große Sensibilität für die Zielsprache, um Modalpartikeln in Äußerungen zu verstehen oder zu produzieren, aber andererseits auch um die Regeln und Kategorisierungen zu begreifen - auch wenn diese didaktisch aufgearbeitet sind.

Funktionale Erklärungen sind für Fremdsprachen-Lerner nur sinnvoll, wenn sie in ein vorhandenes Netzwerk ihrer Interlanguage eingebaut werden können. Das erfordert vom Lerner aktive Aufnahme und bewusstes Lernen, bzw. bewusstes Einbau in vorhandenes Wissen über Sprachstrukturen und Kommunikations- und Interaktionssituationen in der Zielsprache, auch im Vergleich zu seiner L1 (vorhandenes bewusstes Wissen). Dieses wiederum verlangt – vom Lerner und von der Lehrerseite her gesteuert – ein sensibles Ausbalancieren zwischen Aktivieren von Gewusstem und Überlastung durch Neues.

3.3. Lehrer-Dilemma

Wie viel Erklärung und welche Erklärung braucht der Lerner bzw. kann der

12) S. hierzu auch Werner 1997.

Lehrer dem Lerner zumuten/ nicht zumuten? Ich nenne das den „Last-Hilfe-Seiltanz“.

Für DaF-Unterrichtszwecke muss ein Element nicht unbedingt als Wortart oder deren Subklasse klassifizier- und beschreibbar sein, aber seine Funktionen, die Verwendungen, sollten klar und erkennbar beschrieben sein, und zwar rezeptiv und produktiv, systematisch als Regel oder als Konstruktion. Um gelernt werden zu können, müssen für Fremdsprachen-Lerner alle Elemente der sprachlichen Handlung in ihrer Verwendung einzuordnen sein, auch intonatorische, rhythmische und andere paralinguistische.

Da für JaF- und DaF-Lehrbücher gilt: Partikeln (助詞) und Adverbien (副詞) sind ein Sammelbecken für „kleine“ unflektierbare Wörter, die alle möglichen Funktionen haben, stellt sich im Unterricht die Frage: Welche? Und wie, wo und wann werden diese Lexeme gebraucht? Die Erklärungen dafür zu finden, bleibt den „guten“ Lehrern überlassen.

3.4. Interkulturelles Dilemma

Eine andere Frage, die häufig aufgeworfen, aber m.E. nie beantwortet worden ist, ist die folgende: Wie weit müssen, können oder sollen sich Fremdsprachensprecher an Muttersprachler (L1) angleichen? Auch im Allgemeinen Europäischen Referenzrahmen werden keine L1-Fertigkeiten angestrebt. Doch inwieweit wird von Fremdsprachensprechern eine „andere“ Verwendung der Sprache erwartet? M.E. ist dies sehr stark abhängig von Erwartungshaltungen und auch Stereotypen der Muttersprachler. Wenn man beispielsweise an den Gebrauch von Schimpfwörtern denkt, der oft dialektal oder ironisch gefärbt ist, kann man gegenüber Muttersprachlern oder Sprechern, die sich sehr lange im Sprachgebiet aufhalten, eine ganz andere Toleranz der Kommunikationspartner feststellen, als gegenüber Sprechern, die auch sonst kein hohes Fremdsprachenniveau haben. Die Frage, wie viel Goodwill und Fremdsprachler-Bonus in einer Kommunikationssituation gegeben bzw. in Anspruch genommen wird, hängt nicht nur von der beiderseitigen sprachlich kommunikativen Kompetenz, sondern ebenso von vielen nicht-sprachlichen Faktoren ab, wie Nähe/ Distanz der Gesprächspartner, kulturelle Entfernung, Erfahrung mit Fremdsprachen-Sprechern, soziale Position, Wichtigkeit des

Gesprächs und/ oder des Partners, Vorurteile, etc.

Was wir als Forscher untersuchen können, ist die Verwendung von sprachlichen Phänomenen in authentischen Native-Texten und -Äußerungen. Wir können auch untersuchen, wie Fremdsprachen-Lernende mit L1-Sprechern kommunizieren. Hierzu gibt es nicht allzu viele, aber immerhin sehr gute Untersuchungen, vor allem bzgl. des Anglo-Amerikanischen und für englischsprachige Japanisch-Lerner (Cook 2008).

4. Beispiel einer Beschreibung von Modalpartikeln für Fremdsprachensprecher

Ich habe ein Erklärungsschema aufgestellt, das ausführlicher und erklärender ist als ein Wörterbucheintrag, auf die konkrete Äußerungssituation bezogen werden kann, und es auch Fremdsprachenlernern ermöglicht, eine fremdsprachliche Entsprechung zu identifizieren (Werner 2002).

Es bietet sich im DaF-Unterricht, wie oben erwähnt, an, funktionale Ähnlichkeiten der beiden Sprachen, der Muttersprache und der Zielsprache, zu nutzen. Das Japanische hat eine beachtliche Zahl Modalisierer, mit denen man die Beziehungen der Sprecher und Hörer zueinander, zu Dritten oder der Situation ausdrücken kann (Relation Sprecher-Hörer-Welt). Diese Tatsache könnte man als Deutsch-Lehrer für die Erklärung der deutschen Modalisierer nutzen. Dazu muss man allerdings über kontrastive Informationen verfügen.

Eine Eins-zu-Eins-Entsprechung einer deutschen Modalpartikel mit einem japanischen Äquivalent ist nicht zu erwarten und auch nicht zu finden.

Beschrieben werden können Korrelationen von deutschen Modalpartikeln mit japanischen Wörtern, die jeweils einen Teil der im Deutschen geäußerten Funktionen repräsentieren. Aufgezeigt werden können aber auch Relationen mit anderen Markierern der Modalität wie Negation, Fragesatz oder die Sprecher-Hörer-Beziehung regelnde Markierer (*kureru*, *itadaku* usw.).

Die auf linguistischer Ebene gefundenen Ergebnisse müssen für den DaF-Unterricht in eine didaktisch aufgearbeitete Form gebracht werden.

Eine kontrastive Untersuchung Deutsch-Japanisch liegt für die Modalpartikeln bisher in einer Studie des damaligen IDS-Projektes in Form eines kurzen Aufsatzes von Kawashima/ Kaneko 1987 zu den Satzschlusspartikeln vor, und in einem Aufsatz von Kawashima 1999, in dem die illokutive Handlungsfunktion der deutschen Modalpartikeln und der japanischen Finalpartikeln innerhalb eines Minimaldialogs untersucht wird.

Da die Modalpartikeln im Deutschen linguistisch und auch lexikalisch¹³⁾ gut beschrieben sind, sind die kontrastiven Arbeiten fast ausschließlich unidirektional am Deutschen orientiert. Die Funktion, die im Deutschen mit Modalpartikeln ausgedrückt wird, wird allerdings in der kontrastierten Sprache oft mit ganz anderen Mitteln, etwa der Intonation oder einem Höflichkeitswort, ausgedrückt.

Die folgenden Punkte der formalen Definitionskriterien der Modalpartikeln, über die Einigkeit bzgl. des Deutschen besteht, möchte ich auch fürs Japanische gelten lassen. Weitere Bestimmungen wie die der Satzposition, dass Modalpartikeln nur im Mittelfeld des Satzes stehen, sie nicht erststellenfähig sind, d.h. nicht im Vorfeld vor der Verbkammer stehen können (wobei es allerdings Ausnahmen gibt), sind freilich sprachspezifisch, und nur fürs Deutsche gültig. Es gelten ebenso zusätzliche, nur fürs Japanische zutreffende Spezifizierungen.

- Sie sind unflektierbar.
- Sie sind keine Satzglieder, Satzgliedteile oder Fügteile.
- Sie haben Satzskopus.
- Bei Eliminierung wird der Satz nicht ungrammatisch.
- Es gibt Polyseme (oder Homonyme) in anderen Wortarten.
- Sie sind (bedingt) kombinierbar, sowohl untereinander als auch mit anderen Illokutionsindikatoren.
- Sie sind nicht erfragbar, können nicht negiert werden.
- Die Satzproposition ändert sich nicht, wenn sie weggelassen werden.

13) S. zum linguistischen Teil auch Wolski 1986, Helbig 1988, zum lexikalischen Teil Wolski 1998 zum LGwDaF (1993).

- Sie haben feste Kompatibilitäten mit Satztypen und Illokutionstypen.

Für diese Kriterien besteht weitgehend Einigkeit in der Literatur, andere sind aber heiß umstritten, etwa wie die Betonbarkeit (Akzentuierung) zu bewerten ist. Zur Prosodie von Modalpartikeln liegen meines Wissens bisher lediglich einige Fallstudien vor, etwa Ágel 2002, Ikoma 2007, Ikoma/ Werner 2007, 2009, 2009a.

4.1. Beispiele von Modalitäten im Japanischen (Sprechsituation Bitte)

Betrachtet man die Modalität, so kann man in dem besonderen Äußerungsspektrum der „Bitte an eine vertraute Person“ als Modalisierer (*Modalizer*) der untersuchten Äußerungen fürs Japanische folgende Faktoren in Belegen verifizieren (Werner 2002):

- Intonation (Prosodie)
- andere paralinguistische und nonverbale Mittel
- Flexion (*akero, -masu*-Form)
- Frage und Verneinung
- *chotto* oder *chôdai* als Modalpartikeln
- Modaladverbien wie *dôzo* oder *dôka*
- Yobikake (*nee, saa, gomen, chotto,...*) oder andere Satzeinleitungsfloskeln (*warui kedo, sumanai kedo, sumimasen,...*)
- die Sprecher-Hörer-Beziehung regelnde Verben (*kureru, morau, itadaku, kudasaru*)
- Konditional (*moraeru, akereba, aketara*)
- Satzschlussfloskeln, ev. mit Satzschlusspartikeln (*hoshiindakedo, ureshiindakedo, darôna*)
- Satzschlusspartikeln (*ga, ka, kashira, kedo, na, ne, no, sa, tara, yo*)

Zur Verdeutlichung seien einige wenige Beispiele eines Vergleichs des Deutschen und Japanischen angeführt, wobei Informanten-Belege der höflichen Bitte analysiert werden (Genaueres in Werner 2000, 2002):

Einige Funktionen der Modalpartikeln *doch, mal, vielleicht* in der Bitte übernehmen im Japanischen die Verben, die die Beziehung der (nur im Verb the-

matisierten) Aktanten ausdrücken¹⁴⁾, wie *kureru*, *morau*, *itadaku*, *kudasaru*, *miru*, *dekiru* usw. Diese übernehmen in der Beziehung Sprecher - Hörer das Merkmal [\pm vertraut, familiär], und das Merkmal [\pm höflich].

Eine weitere der Modalpartikel-Funktionen, besonders die von *vielleicht*, eine absichtlich unspezifizierte, offene Verwendung, wird durch den Konditional *-tara* oder *-kereba*, oder *to* ausgedrückt: *...aketara...*, *...akereba*, *...akete kureru to ii*. Im Japanischen braucht der Satz nicht vollendet zu werden, man kann einfach nur sagen: **wenn du mal das Fenster aufmachtest...*

Auch diese Konditionalität ist eine Modalität, nämlich die die Bitte abzumildern. Im Deutschen ist es möglich, diese Konditionalität auszudrücken durch *könntest du?*, *würdest du?*, im Japanischen etwas förmlicher auch durch einen Konditionalausdruck, wie *...aketara, dô kashira*. = *wenn du ... öffnest, wie wäre das?*

5. Prosodie

Die Zuordnung von Ausdruck und Inhalt ist für Sprachbeschreibungen und -erklärungen wichtig. Bei den Modalpartikeln bezieht sich dies auf einerseits den Inhalt und die Funktionen und andererseits auf den graphematischen und den akustischen Ausdruck. Die graphematische Seite macht bei den deutschen Modalpartikeln keinerlei Schwierigkeiten, man kann einem Modalpartikel-Lemma ganz ohne Probleme genau ein durch Spatia abgegrenztes Wort zuordnen. Dies ist durch Schreibkonvention abgesichert.

Umso größere Probleme macht die Ausdrucksseite bei gesprochenen lautlichen Daten. Welche prosodischen Parameter sind alleine oder in Kombination mit anderen Parametern den Funktionen der inhaltlich-pragmatischen Seite zuzuordnen?

Die prosodische Beschreibung und Untersuchung der gesprochenen deutschen Sprache ist erst in letzter Zeit in das Blickfeld der Forscher gerückt. Es liegen noch nicht viele brauchbare Ansätze und Veröffentlichungen vor, doch mit der

14) Bei Rickmeyer (1983:122) werden sie als „Adverbale Verben“ geführt.

Ausrichtung der linguistischen Forschung auch auf die gesprochenen Äußerungen der Sprache und die technische Entwicklung, die ganz neue Untersuchungsmöglichkeiten bietet, werden in nächster Zeit vermehrt Publikationen zu paralinguistischen Phänomenen der Interaktion erscheinen.

Da die Intonation ebenfalls ein äußerst wichtiger Parameter der Modalität ist, ich aber bisher wenig einschlägige Forschung hierzu kenne¹⁵⁾, und da Modalpartikeln in der gesprochenen Sprache in der Nähe-Kommunikation, besonders im Dialog, häufig vorkommen, entstand die Idee, nach typischen prosodischen Mustern bei Modalpartikeln zu suchen. Nicht zuletzt für die Vermittlung im DaF-Unterricht für japanische Deutschlerner und deutsche Japanischlerner versprachen wir uns wertvolle Hilfe (Ikoma/ Werner 2007).

Für Fallstudien zur Prosodie der Modalpartikel *schon*, die in einem Projekt, unterstützt vom japanischen Kultusministerium, durchgeführt werden konnten¹⁶⁾, waren die Beschreibungen und Beispiele Helbigs (Helbig 1988, Helbig/ Helbig 1995) Ausgangspunkt. In Experimenten wurde bei der Modalpartikel *schon* in vier Verwendungssituationen mit assertiven Äußerungen (1. zuversichtlich, 2. temporal, 3. einschränkend und 4. widersprechend) untersucht, ob die linguistisch intuitiv festgelegten Kategorien in der Produktion (Sprechen in vorgegebenen Situationen) und Rezeption (Wahrnehmungstests) auch prosodisch prototypische Klassen aufweisen. Wir stützten uns auf die Grundlagen der Interaktionalen Linguistik¹⁷⁾ nach Selting (Selting/ Couper-Kuhlen 2001), wobei wir die Einstellungen und Ziele der Sprecher/ Hörer in der Interaktion mit den Strukturbeschreibungen der Grammatik bei Helbig in Beziehung setzten. Die Daten wurden anhand des Programms PRAAT akustisch analysiert. Dabei haben wir folgende fünf Parameter als wichtige prosodische Merkmale gemessen: 1. Dauer, 2. Intensität, 3. Pitch der jeweiligen Silben, 4. Verhältnis der Onset- und Offset-Werte und 5. Pitch range, d.i. der Unterschied zwischen dem höchsten F0-

15) Einen sehr interessanten Forschungsansatz findet man bei Moroni (2006, 2007).

16) Arbeitsprojekt „Prosodie der Modalpartikeln im Deutschen“, Miki Ikoma & Angelika Werner, April 2006 bis März 2010, das vom JSPS (Japan Society for the Promotion of Science: Grants-in-Aid for Scientific Research) unterstützt wurde. (Nr. 18520337)

17) Genaueres hierzu in Ikoma (2007).

Wert und niedrigsten F0-Wert. Die Studien sind veröffentlicht in Ikoma/ Werner 2007, 2009, 2009a und werden derzeit noch weitergeführt.

Die ersten Ergebnisse sind zwar – wie zu erwarten war – nicht ganz eindeutig kategorial zuordbar, und die zugrunde gelegten Einteilungen nach Helbig sind korrektur- und erweiterungsbedürftig. Es lassen sich aber nach der Analyse und Auswertung klare Tendenzen benennen.

Man kann zu den bisherigen Ergebnissen bei diesen Experimenten mit verschiedenen Äußerungen zusammengefasst grob festhalten¹⁸⁾, dass es erstens einen deutlichen Unterschied der Prosodie zwischen dem zuversichtlichen *schon* und dem temporalen *schon* gibt: Hier ist die Dauer der Modalpartikel *schon* sehr kurz, (*schon* im Unterschied zu *scho:n*) während das Inhaltswort, und lediglich dieses, sehr stark betont wird. Beim zuversichtlichen *schon* ist zwar auch das Inhaltswort betont, aber die Dauer der Modalpartikel *schon* ist jeweils etwas länger als beim temporalen *schon*, und es gibt außerdem eine leichte Pitch-Bewegung auf der Modalpartikel *schon*. Aus diesen Befunden wird deutlich, dass die Modalpartikel *schon* beim Zuversichts-*schon* zwar nicht betont ist, sich aber lokal prosodisch vom temporalen *schon* unterscheidet. Zweitens wurde beim einschränkenden *schon* eine ganz spezifische globale Pitch-Kurve, genauer eine global steigende bzw. gleich bleibende Kontur, festgestellt. Dagegen wurde beim widersprechenden *schon* in den meisten Fällen eine global steil fallende Kontur beobachtet. Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass zu den unterschiedlichen Interpretationen der Modalpartikel *schon* nicht nur lokale, sondern auch globale prosodische Merkmale entscheidend beitragen.

In Interviews und Selbstinterpretationen mit den Versuchspersonen und in der Analyse von spontanen Gesprächen versuchten wir weitere Aufschlüsse zu bekommen. Es zeichnet sich ab, dass die bisherigen linguistischen Kategorien, die von Helbig für die geschriebene Sprache und intuitiv festgelegt worden sind, einer Erweiterung und Korrektur bedürfen. Es bedarf allerdings weiterer Forschung um diese nicht repräsentativen kleinen Untersuchungen zu vertiefen und zu validieren.

18) Genaueres s. Ikoma/ Werner (2009).

6. Schlussbemerkungen

Es gibt weiterhin zahlreiche Fragen und Probleme im Bereich der Modalpartikeln, deren Beantwortung nicht aus den Beschreibungen und Kategorien anderer Wortarten abgeleitet werden kann. Bei den Modalpartikeln als vor erst 40 Jahren in der Linguistik neu etablierte Wortart (im Deutschen durch Weydt 1969) hat man spezielle Beschreibungsschwierigkeiten, denn sie fallen aus dem Rahmen der anderen Wortarten heraus, da sie über die Propositionen und Beziehungen in einer Kommunikationseinheit etwas aussagen, über dem Text rangieren. Sie sind eine quasi metasprachliche Information über Propositionen und/ oder Beziehungen und Einstellungen, indem sie diese modifizieren, oft als Illokutionsindikatoren. Das kann bei bestimmten Sprechakten bis zur Handlungsanweisung reichen, z.B. bei einer Aufforderung.

Ich möchte deshalb an den Schluss eine noch zur Forschung anstehende, keineswegs rangmäßig geordnete Liste von offenen Fragen zur linguistischen Beschreibung der Modalpartikeln stellen – in der Hoffnung, dass eines Tages eine didaktische Bearbeitung und Umsetzung dafür gefunden werden kann. Modalpartikeln werden von L1-Sprechern häufig benutzt, doch ist man bislang sowohl linguistisch als auch praktisch weit davon entfernt, Fremdsprachenlernern gute Beschreibungen der Verwendung geben zu können¹⁹⁾.

Offene Fragen zum Schluss:

- Laufen Prozesse der geschriebenen Sprache wie Grammatikalisierung oder Funktions-Verschiebungen in der gesprochenen Sprache auf der Ebene der Intonation/ Prosodie ab?
- Sind Verschriftung einerseits und Verlautung andererseits als völlig verschiedene Konzepte zu betrachten und zu untersuchen?
- Gibt es etwa nur (funktionale) Realisationen einer Modalpartikel, keine

19) Dieser Aufsatz ist aus einem Vortrag beim Linguistischen Kolloquium der Universität Duisburg-Essen am 18.11.2008 und der anregenden Diskussion im Anschluss entstanden. Ich danke allen Beitragenden für die konstruktiven und kritischen Bemerkungen.

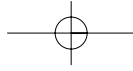
Lexemsubklassen?

- Sind sie also erst in der Realisation definiert (vgl. Auer 2005 zu „so“)?
- Ist es sinnvoll oder notwendig eine Beschreibung von Modalpartikeln prozedural, z.B. als online-Projektion (s. Auer 2000) anzulegen?
- Muss man Modalpartikeln als emergente Konstruktionen betrachten (vgl. Tomasello 1999, Auer 2000:16)?
- Fungieren manche Modalpartikeln im Deutschen (z.B. *vielleicht*) und Japanischen (z.B. *chotto*) gesprochen sprachlich als Hedges (vgl. Hennig 2006)?
- Ist die Komplexität im Bereich Modalpartikeln zu hoch für eine verständliche Vermittlung im DaF/ JaF-Unterricht, zumindest bis zum Mittelstufenniveau?
- Fungieren Modalpartikeln als Intonations- und/ oder Rhythmus-Korrektur?
- Dienen Modalpartikeln auch oder vor allem der Modalisierung und/ oder Ergänzung von Rhythmusmustern?
- Wie weit muss eine individuelle Ausformung von Einstellungen und somit auch der Prosodie in Rechnung gestellt und operationalisiert werden?

Literatur

- Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (Hgg.) (2006): *Grammatik aus Nähe und Distanz*. Niemeyer. Tübingen.
- Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (2007): *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*. Niemeyer. Tübingen.
- Ágel, Vilmos / Kehrein, Roland (2002): Das Wort – Sprech- und/oder Schreibzeichen. In: Ágel, Vilmos (Hg.): *Das Wort*. Niemeyer. Tübingen.
- Auer, Peter (2000): On line-Syntax – oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: *Sprache und Literatur* 85 (2000). 43-56.
- Auer, Peter (2005): Syntax als Prozess. In: *InLiSt - Interaction and Linguistic Structures*. No. 41. <http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/41/index.htm> (21.5.2009)
- Aufderstraße u.a. *Themen*. Lehrbuch. Hueber.
- Boeckmann, Klaus-Börge (2006): *Kommunikativer Fremdsprachenunterricht und regionale Lehr- und Lernkultur*. Innsbruck u.a.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie*. Stuttgart.
- Bußmann, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Cook, Haruko Minegishi (2008): *Socializing Identities Through Speech Style. Learners of Japanese as a Foreign Language*. Second Language Acquisition. Bristol.
- Cook, Haruko Minegishi (2008) "Style shifts in Japanese academic consultations": In Jones, Kimberly / Tsuyoshi Ono (eds.): *Style Shifting in Japanese*. 9-38.
- Dallapiazza u.a. *Tangram*. Lehrbuch. Hueber.

- Helbig, Gerhard (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig.
- Helbig, Gerhard / Helbig, Anne (1995): *Deutsche Partikeln – richtig gebraucht?* Langenscheidt.
- Hennig, Mathilde (2006): So, und so, und so weiter. Vom Sinn und Unsinn der Wortklassifikation. In: *ZGL* 34. 409-431.
- Ikoma, Miki (2007): *Prosodische Eigenschaften der deutschen Modalpartikeln*. (Schriftenreihe PHONOLOGIA, Band 103) Dr. Kovač. Hamburg.
- Ikoma, Miki / Werner, Angelika (2007): Prosodie der Modalpartikel schon: Wahrnehmung verschiedener Interpretationen. In: Thüne / Ortu: *Gesprochene Sprache – Partikeln*. Lang, Frankfurt am Main u.a. 129-139.
- Ikoma, Miki / Werner, Angelika (2009): Prosodische Eigenschaften der modalen und temporalen Funktionen der Partikel schon. In: Werner Abraham / Elisabeth Leiss (Hgg.): *Modalität*. Studien zur deutschen Grammatik 77. Stauffenburg, Tübingen. 223-247.
- Ikoma, Miki / Werner, Angelika (2009a): Modalpartikel *schon* – Experimente zur Sprecherintention und zur Wahrnehmungsinterpretation –. In: *Die Ordnung des Standard und die Differenzierung der Diskurse. Akten des 41. Linguistischen Kolloquiums in Mannheim 2006*. Lang, Frankfurt a. M. 179-190.
- Iwasaki Eijiro (1998): *Deutsch-Japanisches Wörterbuch der deutschen Adverbien*. Hakusuisha. Tokyo.
- Kawashima Atsuo (1999): Minimaldialoge als illokutive Interaktionen. In: Nitta Haruo / Shigeto Minoru / Wienold, Götz (Hgg.) (1999): *Kontrastive Studien zur Beschreibung des Japanischen und des Deutschen*. München. 291-302.
- Kawashima Atsuo / Kaneko Tohru (1987): Japanische Satzschlußpartikeln und ihre Entsprechungen im Deutschen, in Kaneko / Stickel (Hgg.): *Deutsch und Japanisch im Kontrast. Band 4*. Heidelberg. 415-451.
- Klappenbach, R. / Steinitz, W. (1961): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (2008): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*. 35/ 3. 346–375.
- Kummer, Manfred (1996): *Modalpartikeln. Übungsmaterial und Kassette*. Internationes. Bonn.
- Langenscheidt-Redaktion u.a. *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (1993). Langenscheidt.
- Moroni, Manuela (2006): *Modalpartikeln an der Schnittstelle zwischen Syntax und Prosodie*. Universität Verona. Dissertation.
- Moroni, Manuela (2007): „Fokus-Hintergrund-Gliederung und Stellungsverhalten der Partikel ja. In: Thüne / Ortu: *Gesprochene Sprache – Partikeln*. Lang, Frankfurt am Main u.a. 115-128.
- Ono Sumiko / Nakagawa Akihiro / Nishimaki George (2009): *Kreuzung*. Asahi. Tokyo.
- Reiners, Ludwig (1944): *Deutsche Stilkunst*. München.
- Reershemius, Gertrud (1998): Gesprochene Sprache als Gegenstand des Grammatikunterrichts. In: *Info DaF*. 4/ 1998. 399-405.
- Rickmeyer, Jens (1983): *Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache. Deutsch und Japanisch im Kontrast. Band 2*. Groos. Heidelberg.
- Schaeder, Burkhard (1996): Wörterbuchdidaktik (unveröff.).
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (Hgg.) (2001): *Studies in Interactional Linguistics*. Benjamins. Amsterdam.
- Tomasello, Michael / A. Whiten (1999): *The cultural origins of human cognition*. Harvard University Press. Cambridge.
- Vorderwühlbecke u.a. *Stufen*. Lehrbuch. Klett.
- Werner, Angelika (2002): *Modalpartikeln im Japanischen. Ein Vergleich mit deutschen Modalpartikeln*. UniVerSi Siegen.



- Werner, Angelika (1997): Modalpartikeln – theoretische Voraussetzungen für eine Kontrastierung. In: 大阪学院大学外国語論集第35号, 1997. Osaka. 101-124.
- Werner, Angelika (2000): Modalpartikeln im Japanischen? – Eine kontrastive Studie. Arbeitskreis für deutsche Grammatik. *Energieia* 25. Tokyo. 41-58.
- Werner, Angelika (2007): Standard unter medialem und konzeptuellem Aspekt: Mündliche und schriftliche Sprache. In Maria Gabriela Schmidt (Hg.): *Aspekte der deutschen Standardsprache: Entwicklung und Gebrauch*. Tokyo. Japanische Gesellschaft für Germanistik. 28-39.
- Weydt, Harald (1969): *Abtönungspartikel*. Gehlen. Bad Homburg v.d.H.
- Weydt, Harald (Hg.) (1983): *Partikeln und Interaktion*. Tübingen.
- Wolski, Werner (1986): *Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie*. Lexikographica, Series Maior 14. Tübingen.
- Wolski, Werner (1998): Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. In: Wiegand (Hg.): *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen*. Tübingen. 159-192.
- Yamada Yoshio 山田孝雄 (1922): 日本口語法講義 (nihonkôgohôkôgi = Erläuterungen zur japanischen gesprochenen Sprache). Tokyo.

